

Die Quecksilberappaltatoren in Innerösterreich 1594 — 1630

Von HELFRIED VALENTINITSCH

Das Quecksilberbergwerk in Idria wurde in den letzten Jahren, vornehmlich von slowenischer Seite, Gegenstand einer Reihe von Abhandlungen, die an die großen Arbeiten von J. Strieder und H. von Srbik anknüpfen.¹ Sie umfassen jedoch lediglich das 16. Jahrhundert (bis etwa 1580 bzw. 1600), während Srbik sich vornehmlich mit der Zeit seit Beginn der Appaltperiode der Grafen Balbi beschäftigte. Der Verfasser versucht daher, mit der vorliegenden Untersuchung eine den Zeitraum von 1594 bis 1630 einnehmende Lücke in der innerösterreichischen Wirtschaftsgeschichte zu schließen.² Es wurde weniger Wert auf die kapitalistischen Organisationsformen als auf die Stellung der Quecksilberappaltatoren zum innerösterreichischen Landesfürsten und späteren Kaiser Ferdinand II. gelegt.

Der Weltbedarf an Quecksilber war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach der Erfindung eines Amalgamierungsverfahrens zur Silbergewinnung und der Entdeckung der riesigen Silbervorkommen in der Neuen Welt stark angewachsen, weshalb zu Beginn des 17. Jahrhunderts allein der spanische Quecksilberverbrauch jährlich an die 450 Tonnen betrug.³ Daneben spielte Quecksilber in der venezianischen Spiegelindustrie und, wenn auch in geringeren Mengen, für medizinische Zwecke eine wichtige Rolle. Die einzige Konkurrenz für Idria in Europa, die großen Quecksilbergruben im spanischen Almaden, lag durch die Verwüstungen eines Brandes jahrelang darnieder⁴, während das Bergwerk Huanavelica in Peru gerade den spanischen Bedarf in Übersee deckte und

¹ M. Verbič, Idrijski delavec v 16. stoetju, in: Zgodovinski časopis, VI—VII, 1952/1953, S. 531—551, ders., Fabrikacija cinobra v Idriji, in: Kronika 19, Heft 1, 1971, S. 8 bis 13, J. Zontar, Villach und der Südosten, in: 900 Jahre Villach, Villach 1960, S. 459 bis 522, H. Ritter v. Srbik, Der staatliche Exporthandel Österreichs, Wien—Leipzig 1907, J. Strieder, Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen, München—Leipzig 1925². Die Arbeit von P. Hitzinger, Das Quecksilberbergwerk Idria, Laibach 1860, ist hingegen veraltet und ungenau.

² Abkürzungen: HK = Hofkammer, Steiermärkisches Landesarchiv Graz, HKAW = Hofkammerarchiv Wien, Innerösterreichische Quecksilberbergwerke, rote Nummer 135 bis 136, MA = Meiller-Akten, Steiermärkisches Landesarchiv Graz.

³ P. Chauru, Europ. Kultur i. Zeitalter d. Barock, München—Zürich 1968, S. 95.

⁴ F. Tremel, Der Frühkapitalismus in Innerösterreich, Graz 1954, S. 66 f.

für den Export nicht in Frage kam.⁵ Aus diesen Gründen mußte der seit Ende des 15. Jahrhunderts betriebene Bergbau in Idria für die europäische Wirtschaft erhöhte Bedeutung erlangen.

Als Erzherzog Karl II. nach der Teilung der habsburgischen Erblande (1564) die Regierung der innerösterreichischen Länder übernahm, wurde er durch die Türkengefahr zu steigenden Ausgaben gezwungen. Außerdem knüpften seine großteils protestantischen Stände an ihre Geldbewilligungen immer wieder religiöse und politische Forderungen. Die finanzielle Basis des Landesfürsten war daher äußerst gering. Seine Güter waren großteils verkauft und verpfändet worden, so daß ihm lediglich die Einnahmen aus seinen Bergrechten und Mauten unmittelbar zur Verfügung standen. Um seine Einkünfte zu vergrößern, übernahm Erzherzog Karl in den Jahren 1575—1580 die noch in privater Hand befindlichen Anteile am Idrianer Bergwerk und konnte dadurch die gesamte Quecksilberproduktion an sich bringen.⁶ Die direkte Oberbehörde für das neue Kammergut — die Innerösterreichische Hofkammer — befand sich in Graz. Konsequenterweise hätte nun der Landesfürst auch den Verschleiß der Produktion in eigener Regie durchführen müssen, doch zwang ihn sein latenter Kapitalmangel, zum Appaltsystem Zuflucht zu nehmen.⁷ Damit verblieben dem fürstlichen Bergwerksbesitzer nur mehr die rein montanistischen Agenden und die Bestellung der Bergwerksbeamten.

Zuerst übertrug Erzherzog Karl das Monopol der Augsburger Firma Haug, Langenauer & Co., nach deren Bankrott folgte in den frühen neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts die Firma Meinel.

Der Beginn des 13jährigen Türkenkrieges (1593—1606) veranlaßte die landesfürstlichen Behörden, alle nur möglichen Finanzquellen für die Kriegsführung in Anspruch zu nehmen. In dieser mißlichen Situation mußte Erzherzog Ernst, der für den noch minderjährigen Sohn Karls II., Erzherzog Ferdinand, die Regentschaft führte, dem venezianischen Großkaufmann und Bankier Bartholomeo Bontempelo del Calice gegen ein Darlehen von 55.000 fl.⁸ den Quecksilberappalt zusichern. Erzherzog Maximilian der Deutschmeister, der Ernst als Gubernator gefolgt war, sah sich bereits 1594 gezwungen, das Versprechen seines Bruders einzulösen. Der am 18. Mai 1594 mit Calice geschlossene Vertrag⁹ fiel für den Venezianer außerordentlich günstig aus. Er sollte innerhalb von fünf Jahren 7000 Zentner Quecksilber und Zinnober aus Idria erhalten und

dafür 100.000 fl. leihen. Der Landesfürst verpflichtete sich, dem Calice das Quecksilber auf eigene Kosten nach Villach bzw. Triest zu liefern und erst ein Jahr nach Ablauf dieses Abkommens mit einem anderen Interessenten einen neuen Vertrag einzugehen. Calice sollte für 1 Zentner Quecksilber lediglich 36 fl. und für den Zentner Zinnober 40 fl. zahlen. Gleichzeitig versprach Maximilian, daß er sich auch bei den übrigen Regenten der habsburgischen Erbländer für das Monopol Calices einsetzen werde.

Der jahrelange Türkenkrieg und die damit verbundene unmittelbare Bedrohung der innerösterreichischen Länder — im Herbst 1600 kapitulierte die wichtige Grenzfestung Kanizsa — nötigte den jungen Erzherzog Ferdinand, den für ihn äußerst ungünstigen Vertrag mit Calice zu verlängern. Anfang August 1601, unmittelbar vor Beginn seines unglücklichen Feldzuges gegen das nun osmanische Kanizsa, versetzte er dem Venezianer gegen 120.000 fl.¹⁰ die Produktion des Idrianer Bergwerkes auf weitere zwei Jahre. Im genannten Zeitraum sollten 2000 Zentner Quecksilber und 454½ Zentner Zinnober (den Zentner zu 40 fl. bzw. zu 44 fl.) geliefert werden¹¹, weitere 300 Zentner Quecksilber sollte Calice als „Verehrung“ bekommen. Die Abwicklung der finanziellen Transaktionen übernahmen der Kriegszahlmeister in Friaul, Joseph Panizol, und die Bankiers Anton Negroni und Alexio Caccia.¹²

Nach dem Scheitern der Wiedereroberung Kanizsas versuchte Erzherzog Ferdinand, das weit unter seinem Wert in den Händen Calices sich befindende Quecksilber wieder an sich zu bringen. Schon im folgenden Jahr sandte er seinen Agenten Georg Stark nach Süddeutschland, um dort einen Abnehmer zu finden, der bessere Konditionen bot. Als Interessenten kamen in erster Linie der Nürnberger Kaufmann Hans Legrand, die Augsburger Handelshäuser Stangl und Zobel sowie der Wiener Elias Payr in Frage.¹³ Die Bemühungen Starks erschienen zunächst erfolgversprechend, wenn auch Legrand meinte, daß es „seiner Erfahrung nach gefährlich sei, sich mit dem Calice in ein Labyrinth einzulassen“. Der Nürnberger wollte allerdings nicht mehr als 44 fl. pro Zentner zahlen, während der Erzherzog 48 fl. bzw. 54 fl. verlangte. Die Verhandlungen zogen sich unerwartet in die Länge, da Legrand detaillierte Versicherungen gegenüber dem Calice forderte.

Die vernünftigste Lösung für Ferdinand wäre zweifellos der Plan Starks gewesen, die Ware durch eigene Mittelsmänner auf der Frankfurter Messe feilbieten zu lassen. Die Hofkammer hätte dadurch nach

⁵ R. Koneczke, Süd- und Mittelamerika I, Fischer-Weltgeschichte, Bd. 22, Frankfurt/M. 1965, S. 286 u. 299.

⁶ J. Strieder, a. a. O., S. 352 ff., und H. v. Srbik, a. a. O., S. 2 f.

⁷ Über den Begriff Appalt: H. v. Srbik, a. a. O., S. XXXI f.

⁸ J. Strieder, a. a. O., S. 358.

⁹ HKAW r. Nr. 135, fol. 1455—1459.

¹⁰ MA-IV-h-4, fol. 232 ff.

¹¹ Ebd., fol. 184 f.

¹² Ebd., fol. 280.

¹³ Ebd., fol. 322 ff.

Abzug der Unkosten einen Gewinn von 50.000 fl. erhalten. Diese Vorschläge scheiterten einerseits am Fehlen eines geeigneten und verlässlichen Agenten und der kleinlichen Furcht der Räte vor den Transportgefahren, andererseits am Kapitalmangel. Hier bot sich der Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler an, der gegen 5 Prozent Zinsen 100.000 Taler aufbringen wollte. Zur größten Enttäuschung des Erzherzogs meldete Ludwig Freiherr von Dietrichstein, der die betreffenden Verhandlungen in Prag führte, daß der Reichspfennigmeister die zugesagte Summe doch nicht aufreiben könne. Auch die Gespräche mit den süddeutschen Kaufleuten führten zu keinem Erfolg. Einerseits wegen ihrer Abneigung gegenüber Calice, den sie einen „verschlagenen Gesellen“ nannten und alle nur möglichen „Bubenstücke“ zutrauten, andererseits wohl auch wegen Kapitalmangels.¹⁴

Als der mit Calice vereinbarte Zahlungstermin, der 6. August 1603, immer näher heranrückte, ohne daß sich ein anderer Abnehmer fand, sandte Erzherzog Ferdinand seinen Rat Julius von Paar nach Venedig, um Calice den Versatz zum Kauf anzubieten.¹⁵ Durch seine Agenten über die ausweglose Lage Ferdinands wohl unterrichtet, konnte der Venezianer dessen Angebote leicht ablehnen und weiter auf seinen Bedingungen bestehen.

Nach dem Fehlschlag der Mission Paars setzte der Erzherzog seine ganzen Hoffnungen auf den in Graz residierenden päpstlichen Nuntius Portia¹⁶, der als einziger bei Calice Einfluß hatte und auch tatsächlich einen Aufschub der Zahlungsfrist erwirkte. Schließlich mußte sich im August 1603 Ferdinand mangels finanzstarker Interessenten „in Gottes Namen“ dareinfinden, daß der Venezianer das versetzte Quecksilber weiter behielt, obwohl er ihm seinen Unmut über dessen „hartes Procedieren“ zur Kenntnis bringen ließ. Für die Grazer Finanzbehörden war das gegen neuerliche Quecksilberlieferungen in Aussicht gestellte Darlehen von 50.000 fl. nur ein geringer Trost¹⁷, zumal Calice die Abhängigkeit seines fürstlichen Schuldners durch verschiedene Warenlieferungen an den Grazer Hof geschickt vergrößerte.

Die in Idria herrschenden tristen Verhältnisse sollten die Schwierigkeiten nur noch vermehren, weil die stockende Versorgung der Knappen durch das Krainer Vizedomamt die Quecksilbererzeugung stark behinderte. Obwohl immer wieder Kommissionen nach Idria gesandt wurden,

konnten diese den chronischen Geldmangel des Vizedoms und die dadurch verursachten Mißstände nicht abstellen. Um die Produktion auf andere Weise zu erhöhen, wurde eine Reihe von Versuchen mit neuen Brennverfahren angestellt und das Vorantreiben von Schächten, um an neue und größere Vorkommen zu gelangen, intensiviert.

In den Jahren 1604/1605 versuchte die Kammer, mit verschiedenen italienischen Kaufleuten, wie dem anscheinend in Genua ansässigen Philipp Lomelin (Lomellini) und dem Mailänder Johann Baptist Pocro (oder Porro), ins Geschäft zu kommen.¹⁸ Der sich gerade in Mailand aufhaltende Hofkammerpräsident und Vertraute Erzherzog Ferdinands, Hans Ulrich von Eggenberg, schaltete sich in diese Verhandlungen erfolglos ein, da die Italiener für die Ablösung der bereits auf 160.000 fl. angewachsenen Schulden weitreichende Zusagen verlangten. Pocro wollte einen Appaltvertrag auf zwölf Jahre¹⁹, Lomelin forderte neben der Überlassung des Bergwerks die Einnahmeramtsgefälle von Triest und sofortige Rückzahlung aus spanischen Subsidien, die Ferdinand in Kürze erwartete.²⁰ Bemühungen der Kammer, mit dem Madrider Hof einen Kontrakt über die Lieferung von idrianischem Quecksilber zu erlangen²¹, scheiterten am Widerstand der Fugger, die mit ihren spanischen Bergwerken genug zu tun hatten und für die innerösterreichische Erzeugung keine Verwendung fanden.²²

Nun versuchte die Hofkammer, die Ablösesumme beim heimischen Adel aufzutreiben, und bot nacheinander dem Freiherrn Franz von Khevenhüller und dem Hans Ambrosius Graf Thurn die Grafschaft Mitterburg als Pfand an.²³ Khevenhüller, der von den Finanzbehörden „verdächtig“ wurde, 100.000 fl. in bar zu besitzen, lehnte diesen Antrag ebenso wie Thurn mit der Begründung ab, völlig „mittellos“ zu sein. Ähnliche Verhandlungen mit den Brüdern Marx Anton und Innozenz von Moscon sowie mit Hermann von Attems waren ebenfalls von Mißerfolg gekrönt²⁴ wie das Angebot an den Salzburger Kaufmann Bauernfeind, dem man die Einnahmen des Landesfürsten an der Kremsbrücke verpfänden wollte. Hingegen schlug Graf Thurn dem Erzherzog vor, die 175.000 fl. Reichshilfe für die Steiermark der Landschaft gegen Verpfändung von Mitterburg abzuhandeln. Zur rascheren Durchführung dieses Vorschlages sollten der steirische Landeshauptmann und der land-

¹⁸ HK 1604-X-49, HKAW r. Nr. 136, fol. 473—480.

¹⁹ HKAW r. Nr. 136, fol. 473 ff.

²⁰ Ebd., fol. 483 f.

²¹ Ebd., fol. 475.

²² Ebd., fol. 640 f.

²³ Ebd., fol. 643 f.

²⁴ Ebd., fol. 711 f.

¹⁴ Ebd., fol. 248.

¹⁵ Ebd., fol. 290.

¹⁶ Ebd., fol. 271 f. Über Hieronymus conte di Porcia s. g. Probst-Ohstorff, Die Porcia, Klagenfurt 1971, S. 111 ff.

¹⁷ Ebd., fol. 368 f.

schaftliche Einnehmer, von denen „alles abhing“, mit je 2000 bzw. 1000 fl. „fürstlicher Gnad“ günstig gestimmt werden.

Die gemeinsame Bewerbung des Grazer Handelsmannes Georg Schindler und des Einnehmers der steirischen Landschaft, Sebastian Speidl, die Ablösesumme in Raten zu erlegen, mußte von der Kammer abgelehnt werden, da sie die von Calice in Venedig geforderte Auszahlung nicht durchführen konnten.²⁵ Bezeichnenderweise konnte die Hofkammer bei allen oben genannten Verhandlungen die genaue Höhe der Schulden Erzherzog Ferdinands, die bis zur Mitte des Jahres 1606 schätzungsweise auf über 180.000 fl. angewachsen waren, nie genau angeben.

Indessen war Calice nur dazu bereit, für das ihm versetzte Quecksilber und Zinnober 40 bzw. 44 fl. zu zahlen.²⁶ Der Erzherzog hätte bei einem Eingehen auf diesen Preis etwa 100.000 fl. verloren, da man im Reich bis zu 100 fl. pro Zentner Quecksilber zahlte. Die einzigen Konzessionen, zu denen sich der Venezianer unter Vermittlung des Nuntius Portia herbeiließ, waren weitere Verlängerungen der Zahlungsfrist.

In dieser mehr als mißlichen Situation mußte es Erzherzog Ferdinand geradezu wie ein Wunder erscheinen, daß sich sein Vetter und väterlicher Freund, der bereits oben genannte Erzherzog Maximilian von Tirol, der leidigen Angelegenheit annahm. Noch im September 1606 wandte sich der Tiroler Landesfürst an den ihm persönlich verbundenen Nürnberger Großkaufmann und Bankier Carlo Albertinelli.²⁷ Über den Aufstieg und Lebenslauf des letzteren ist leider nicht allzuviel bekannt. Seiner Grabinschrift²⁸ folgend stammte Albertinelli aus Florenz und ließ sich später in Nürnberg nieder, wo er seine hauptsächliche Tätigkeit entfaltete. Daneben unterhielt er auch in Augsburg einen eigenen „Banco“.²⁹ Auf den Frankfurter Messen trat Albertinelli zwischen 1602 und 1609 als einer der erfolgreichsten Seidenhändler auf.³⁰ In den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts trat er zu Erzherzog Maximilian in engere Beziehungen, dem er in dessen Kämpfen gegen Fürst Bathory von Siebenbürgen durch Übernahme einer Bürgschaft wertvolle Hilfe leistete.³¹ Nach Maximilians Regierungsantritt in Tirol konnte der Bankier diese Verbindungen noch

²⁵ Ebd., fol. 731.

²⁶ Ebd., fol. 651—673.

²⁷ Ebd., fol. 797 f.

²⁸ H. Valentini, Das Franziskanerkloster in Graz als Begräbnisstätte vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Bd. 3, 1970, S. 68. Bei G. Kolbmann, Fremde Handelsleute in Nürnberg, in: Blätter f. fränkische Familienkunde, 3. Jg., 1928, S. 100 ff. wird Albertinelli nicht erwähnt.

²⁹ J. Hirn, Erzherzog Maximilian, Bd. 2, Innsbruck 1936, S. 97.

³⁰ A. Dietz, Frankfurter Handelsgeschichte, Bd. 3, Frankfurt/Main 1921, S. 243, und ebd., Bd. 2, 1921, S. 311.

³¹ J. Hirn, a. a. O., Bd. 1, Innsbruck 1915, S. 71.

weiter ausbauen, erhielt den Ratsitel und bewarb sich 1604 um den Vertrieb des landesfürstlichen Schwazer Kupfers. Obwohl sich die Tiroler Finanzbehörden ablehnend zeigten, bekam er 1605 — vermutlich durch Intervention des Erzherzogs — den gewünschten Vertrag.³² Gleichzeitig wurden ihm die Tiroler Landtagshilfen gegen ein Darlehen von 100.000 fl. verpfändet.³³ Die Notlage Erzherzog Ferdinands gab nun Albertinelli die Möglichkeit, sein Tätigkeitsfeld auch auf die innerösterreichischen Länder zu erweitern und das Quecksilbermonopol an sich zu bringen. Die Zustände im Bergwerk Idria waren indessen keineswegs besser geworden. Bereits Ende 1605 fand der landesfürstliche Kommissar Georg Wagen von Wagensberg in den zwei wichtigsten Schächten nur 18 Knappen an der Arbeit. Als er im August 1606 erneut überraschend in Idria eintraf, lag das Bergwerk wie ausgestorben da.³⁴ Die Beamten waren zum Großteil abwesend, untereinander uneins, verprügelten sich gegenseitig und verbrachten ihre Zeit bei Spielen und Trinken. Die Verproviantierung der Knappen war völlig zusammengebrochen, und der frühere Verweser Preuenhuber hatte ein totales Chaos hinterlassen. In den Stollen traten überall Wassereinbrüche auf, und es bedurfte scharfen Durchgreifens, um die fast ganz eingestellte Quecksilberproduktion wieder anzuheben, so daß Wagen bei jährlich auflaufenden Unkosten von etwa 20.000 fl. einen Gewinn von 60.000 bis 80.000 fl. zu prophezeien wagte.³⁵ Unter diesen Umständen konnte die Grazer Hofkammer, während der von Georg Stark in Innsbruck geführten Verhandlungen, dem Albertinelli keine konkreten Angaben über die Erzeugung machen. Der Bankier mußte sich mit der vagen Versicherung zufriedengeben, daß in ein bis zwei Jahren genügend Quecksilber vorhanden sein werde, um das von ihm erwartete Darlehen völlig bezahlen zu können.³⁶

Trotz dieser offenkundigen „Schönheitsfehler“ blieb Albertinelli, der allem Anschein nach auch über die Verkaufsmöglichkeiten nur unzureichend informiert war, weiterhin lebhaft interessiert. Er sah, ebenso wie die Hofkammer, das Hauptproblem in der Aufbringung des nötigen Kapitals, um Calice abzulösen. Er nahm sogleich an verschiedenen Orten, unter anderem auch in Nürnberg, Prag, später in Florenz, entsprechende Kontakte auf.³⁷ Da Calice nicht auf das Bergwerk, sondern nur auf das ihm verschriebene Quecksilber versichert war, wurde noch Ende Oktober

³² J. Hirn, a. a. O., Bd. 2, S. 97 ff.: Albertinelli zahlte zunächst für den Zentner Kupfer 25 fl., ab 1612 wurde der Preis auf 27 fl. erhöht.

³³ J. Hirn, a. a. O., Bd. 1, S. 139.

³⁴ HKAW r. Nr. 136, fol. 927—964, Graz, 18. 5. 1607: Idrianische Kommissionsrelation.

³⁵ Ebd., fol. 767—769.

³⁶ Ebd., fol. 802 ff.

³⁷ Ebd., fol. 806.

1606 unter Mitwirkung Erzherzog Maximilians ein Akkord geschlossen³⁸, in dem sich Albertinelli bereit erklärte, den Zentner Quecksilber um 60 fl. abzunehmen.³⁹

Nach Abschluß dieses Vorvertrages reiste Albertinelli von Innsbruck wegen direkter Ablöseverhandlungen zu Calice nach Venedig. Dort erlebte er eine unangenehme Überraschung, als ihm der Gesandte Erzherzog Ferdinands, Bernardino Rossi, ungeschickterweise mitteilte, daß man den Zentner Quecksilber seinerzeit dem Lomelin schon um 52 fl. angeboten hatte. Außerdem behauptete Calice, der den neuen Kontrakt verhindern wollte, noch fast 900 Zentner Quecksilber vorrätig zu haben, von denen er in einem Jahr nicht mehr als 400 Zentner verkaufen könne. Zwar konnte die Kammer die Angaben des Venezianers entkräften — wieviel Quecksilber ihm geliefert worden war, wußte sie auch weiterhin nicht genau zu sagen —, doch der Fehler des Rossi war nicht mehr zu korrigieren. Da deshalb die Ablösung erneut in Frage gestellt schien, bequeme sich die Grazer Kammer dazu, dem Bevollmächtigten Albertinellis, Balthasar Peverell d. J., entgegenzukommen.

Am 26. Jänner 1607 schloß Peverell im Auftrag Albertinellis und dessen bis dahin noch nicht in Erscheinung getretenen Mitverwandten den Quecksilberkontrakt mit der Grazer Hofkammer ab⁴⁰, der mit dem des Calice in wesentlichen Punkten übereinstimmte. Die neuen Kontrahenten sollten bis Ende Februar 1607 dem Calice 180.000 fl., jeden Gulden zu fünf venezianischen Pfunden gerechnet, übergeben. Dafür wurde ihnen auf acht Jahre die gesamte Quecksilber- und Zinnoberproduktion in Idria übertragen. In den beiden ersten Vertragsjahren sollten sie je 1300 Zentner (davon 200 Zentner Zinnober) und in den folgenden sechs Jahren jährlich 1500 Zentner (davon je 300 Zentner Zinnober) in Wiener Gewicht abnehmen. Für den Zentner Quecksilber einigte man sich auf einen Preis von 54 fl., für Zinnober auf 60 fl. Bei etwaigem Produktionsrückgang sollte die Differenz in den folgenden Jahren nachgeliefert werden, während bei völligem Ausfall des Bergwerks das restliche Kapital gegen sieben Prozent Zinsen in bar rückerstattet werden sollte. Von der gesamten Quecksilbererzeugung behielt sich der Landesfürst lediglich 50 Zentner für den eigenen Bedarf vor. Gleichzeitig verpflichtete er sich nach Auslaufen des Vertrags, ein Jahr lang niemandem Quecksilber und Zinnober zu verkaufen und bei einem neuen Kontrakt in erster Linie Albertinelli und dessen Gesellschaft zu berücksichtigen.

³⁸ Ebd., fol. 830 ff.

³⁹ Ebd., fol. 878 und 895.

⁴⁰ HK 1607-I-139.

Zur Unterstreichung des Monopols durfte kein anderer als die Appaltatoren Quecksilber durch die innerösterreichischen Länder transportieren. Diese Klausel sollte auch beim Kaiser und dem Tiroler Landesfürsten durchgesetzt werden. Zur Kontrolle der Lieferungen durften die Appaltatoren in Idria einen eigenen Faktor halten, der katholisch sein mußte und zusammen mit dem landesfürstlichen Verweser je einen Schlüssel für die Lagerräume erhielt. Die Quecksilberlieferungen sollten auf Kosten des Landesfürsten nach Triest bzw. nach Villach gebracht werden. Eine Neuerung gegenüber dem Vertrag mit Calice bedeutete die Bestimmung, daß Albertinelli die Bergwerksverlag (jährlich 12.000 fl.) übertragen erhielt.

Als zusätzliche Sicherstellung wurden den Appaltatoren die landesfürstlichen Herrschaften Marburg und Pettau verpfändet. Die gesamte Versatzsumme von 208.166 fl. (180.000 fl. Ablöse für Calice, 13.784 fl. Wechselgeld und 14.382 fl. für die Enthebung des innerbergischen Amtes) sollte ebenso wie die Zinsen (sieben Prozent) und die Verlag aus dem Ertrag des Bergwerkes gutgemacht werden.⁴¹ Da bereits bis Ende 1608 Quecksilber im Werte von 86.400 fl. (?) geliefert wurde⁴², erhielt Erzherzog Ferdinand die versetzten Herrschaften wieder zurück, worauf er Marburg prompt an einen Herrn von Khisl weiterversetzte.

Mit diesem Vertrag überließ der Landesfürst den Appaltatoren bedeutsame Vorrechte und behielt praktisch nur mehr die Aufsicht über die Bergwerksverwaltung und die Knappen.

Ursprünglich spannte Albertinelli seine Forderungen noch wesentlich weiter, indem er vom Erzherzog diplomatische Interventionen zugunsten seines Handels beim Heiligen Stuhl, beim spanischen König und türkischen Sultan verlangte.⁴³ Dies wurde, ebenso wie das Begehren, Erzherzog Maximilian und die Tiroler Landschaft als zusätzliche Garanten des Vertrages einzusetzen, abgelehnt, obwohl man Albertinelli hinsichtlich Spaniens mündliche Zusagen machte. Das Offert der Gesellschaft, Erzherzog Ferdinand für seine Hofhaltung und eventuellen Kriegsbedarf jährlich bestimmte Mengen an Spezereien, Samt, Seide, verschiedenen anderen Stoffen, Munition usw. zu liefern, fand im Appaltvertrag ebenfalls keine Aufnahme. Dennoch griff man später auf das Angebot zurück, da Albertinelli bald als einer der Hauptlieferanten des Grazer Hofes auftrat und auch hier den Venezianer Calice ablöste. Die von Albertinelli anläßlich des Vertragsabschlusses geforderte „Ergötzlichkeit“ in der

⁴¹ HK 1607-IV-135.

⁴² HK 1607-VIII-63 und HK 1608-VIII-84.

⁴³ HK-1607-I-139.

Höhe von 10.000 Kronen wurde von der Hofkammer durch die Verleihung des Ratstitels kompensiert.

Das Haupt der Gesellschaft war, nach einem anscheinend im August 1607 mit Erzherzog Ferdinand geschlossenen Zusatzvertrag, Carlo Albertinelli, dem allein das Quecksilber geliefert wurde. Als Mitgesellschafter fungierten der venezianische Kaufmann Antonio Franzin (auch Franzini) und der aus Schwaben⁴⁴ stammende Generaleinnehmer (von 1597 bis 1618) der steirischen Landschaft, Sebastian Speidl auf Vatersdorf⁴⁵, der bereits um 1605 als Interessent aufgetreten war. Franzin blieb allein schon wegen der räumlichen Distanz mehr im Hintergrund, während sich Speidl dem landfremden Albertinelli wegen seiner guten Verbindungen zweifellos nützlich erweisen konnte. Schon sein Bruder Stephan Speidl spielte in den religionspolitischen Auseinandersetzungen der letzten Jahre des 16. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Als nicht weniger einflußreicher Protestant wurde Sebastian Speidl 1600 trotz der Einwände der steirischen Stände des Landes verwiesen.⁴⁶ Obwohl er evangelisch blieb, wurde die Verbannung bald stillschweigend rückgängig gemacht, so daß er das Einnehmeramt bis zu seinem Tod (1618) weiterhin bekleiden konnte. Vermutlich versprach er dem katholischen Landesfürsten Wohlverhalten und erhielt von diesem im Jahre 1609 in Ansehung seiner Dienste einen Burgfried für sein Gut Viehhof verliehen.⁴⁷

Binnen kürzester Zeit wurde Albertinelli einer der wichtigsten Geldgeber Erzherzog Ferdinands, dem er bis zum Herbst 1608 neben den oben genannten Geldern für Calice an verschiedenen Orten wie Mailand, Florenz, Augsburg usw. laut Schuldschein 87.685 fl. 47 krz. vorgestreckt hatte⁴⁸, wofür er 5000 fl. Ergötzlichkeit erhielt.⁴⁹ Außerdem finanzierte der Florentiner den Aufenthalt des Erzherzogs am Regensburger Reichstag von 1607/1608. Der bei ihm ebenfalls verschuldete Kaiser Rudolf II. verlieh ihm deshalb den Titel eines kaiserlichen Rats.⁵⁰

Neben den großen Geldgeschäften verschmähte der Bankier keineswegs den Handel mit Waren des täglichen Bedarfs. So beschaffte er für

⁴⁴ A. Luschin v. Ebengreuth, Einiges vom Rosenberg, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, 25. Jg., 1929, S. 107 f.; Sebastian Speidl war 1584 als Hopfenfennigmeister Erzherzog Karls II. tätig.

⁴⁵ A. Mell, Grundriß der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark, Graz—Wien—Leipzig 1929, S. 460.

⁴⁶ J. Loserth, Akten und Korrespondenzen zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich unter Ferdinand II., 2. Teil, Fontes rerum austriacarum, 2. Abteilung, Bd. 60, Wien 1907, S. XI, XVII, 313 und 564.

⁴⁷ Steiermärkisches Landesarchiv Graz, Adelsangelegenheiten, allgem. Verordnungen, Nr. 19, Graz, 20. Oktober 1609.

⁴⁸ HKAW r. Nr. 136, fol. 1000 f., HK 1608-IX-24.

⁴⁹ HKAW r. Nr. 136, fol. 989.

⁵⁰ HK 1607-X-11.

die Erzherzoginwitwe Maria und deren Sohn Erzherzog Ferdinand verschiedene Stoffe aus Mailand und Florenz, bezahlte die Anfertigung eines Kammerriegels für den Landesfürsten⁵¹, besorgte Fastenspeisen (Stockfische) in Augsburg⁵² und Diamanten in Frankfurt und kaufte für den Grazer Hof am Linzer Markt ein.

Zunächst hatte die neue Appaltgesellschaft mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da sie durch die Quecksilbervorräte des Calice am Verkauf behindert wurde. Albertinelli versuchte deshalb, das Absatzgebiet zu erweitern und drängte Erzherzog Ferdinand, eine Lizenz für den Quecksilberhandel nach Spanien zu erwirken.⁵³ Allem Anschein nach bemühte sich der Landesfürst, wenn auch erfolglos, um Erfüllung dieser Bitte. Indessen wirkte sich die Verpflichtung, den Appaltatoren jährlich eine bestimmte Menge Quecksilber zu liefern, für den Bergbau in Idria günstig aus. Seit dem Rekordjahr 1602 mit einem Ertrag von 144.596 Pfund Quecksilber war die Produktion stets gesunken und hatte 1606 nur mehr 16.277 Pfund erreicht. Der seit 1607 in Idria tätige neue Verweser Friedrich Igl konnte noch im gleichen Jahr 123.158 Pfund erzeugen und diesen Stand auch in den nächsten Jahren halten bzw. noch steigern.⁵⁴ Hier verdient der Hauptmann und Ingenieur Hans Stainmann besondere Erwähnung. Er verbesserte die in Idria verwendeten Brennöfen, so daß man mehr Quecksilber brennen konnte.⁵⁵

Obwohl Albertinelli aus dem Quecksilberhandel beträchtliche Gewinne ziehen konnte, scheint er sich bei seinen Geldgeschäften mit dem Kaiser und Erzherzog Ferdinand zuviel zugemutet zu haben. Zur Unfähigkeit Rudolfs II., die Darlehen des Appaltators zurückzuzahlen, kam noch die durch den habsburgischen Bruderzwist verursachte unsichere politische Lage. Bereits Anfang 1610 wurde Albertinellis Lage so kritisch, daß der um seinen Geldgeber besorgte Erzherzog Ferdinand den Kaiser bat, den Bankier umgehend aus der schwäbischen und fränkischen Reichshilfe zu befriedigen.⁵⁶ Der innerösterreichische Landesfürst war hingegen selbst so verschuldet, daß er 1610/1611 die Stände seiner Länder um die Übernahme seiner Hofschulden ersuchen mußte. Allein die steirische Landschaft übernahm 500.000 fl.⁵⁷, die Krainer ließen sich nur

⁵¹ HKAW r. Nr. 136, fol. 991, HK 1607-VII-77, HK 1609-XII-57.

⁵² HK 1608-V-77.

⁵³ HK 1607-VIII-35.

⁵⁴ HKAW r. Nr. 136, fol. 1440.

⁵⁵ HK 1608-IX-133: Als Lohn erhielt er den Hofdienertitel und eine finanzielle Abfertigung.

⁵⁶ HK 1610-IV-31.

⁵⁷ F. v. Mensi, Geschichte der direkten Steuern in Steiermark, Bd. 3, in: Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, Bd. 11, Graz—Wien 1912, S. 305.

durch Verpfändung der wichtigsten landesfürstlichen Mauten zur Zahlung ihres Anteils bewegen. Noch im Februar 1610 sollten Albertinelli als einem der Hauptgläubiger Ferdinands bei den steirischen Verordneten 100.000 fl. angeschafft werden⁵⁸, die Kärntner Verordneten sollten ihm aus dem doppelt bewilligten Rüstgeld 40.000 fl. auszahlen.⁵⁹ Der Versuch des Appaltators, mit dem spanischen König einen Vertrag zur Lieferung von Quecksilber aus Idria abzuschließen, scheiterte im August 1611, da die von ihm in Triest erwarteten spanischen Unterhändler nicht eintrafen.⁶⁰ Die stockenden Rückzahlungen seiner Darlehen und die weiterhin an ihn übersandten Anweisungen, andere Gläubiger Ferdinands zu befriedigen, führten 1610/1611 zum Falliment Albertinellis.⁶¹

Über das Ausmaß des Zusammenbruchs sind wir nur unzureichend unterrichtet. Vermutlich kam lediglich das Nürnberger Bankgeschäft zu Fall, während sein innerösterreichischer und Tiroler Handel⁶² davon anscheinend nicht einschneidend beeinflusst wurde. Er intensivierte nun seine Tätigkeit in den innerösterreichischen Ländern und verlegte seinen zumindest zeitweisen Aufenthalt nach Graz, wo er 1614/1615 ein Haus erwarb beziehungsweise ausbaute.⁶³

Noch im Laufe des Jahres 1611 konnte sich Albertinelli in den einträglichen, aber durch verfehlte fiskalische Maßnahmen⁶⁴ stark zurückgegangenen Ochsenhandel zwischen den Ländern der ungarischen Krone und Oberitalien einschalten. Am 1. Mai 1611 erhielt er, vermutlich als Kompensation für die erlittenen Verluste, von Erzherzog Ferdinand den Viehappalt in Innerösterreich übertragen.⁶⁵ Da Albertinelli bisher mit dem Viehhandel nichts zu tun gehabt hatte, mußte er sich — wohl auch aus Kapitalmangel — mit anderen italienischen Händlern zusammentun,

⁵⁸ HK 1610-II-67.

⁵⁹ HK 1611-XI-5.

⁶⁰ MA-IV-h-9, fol. 395.

⁶¹ F. Hurter, Geschichte Kaiser Ferdinands II. und seiner Eltern, Bd. 5, Schaffhausen 1852, S. 8, zitiert einen Brief an den Kaiser: „Albertinelli seye in sein unglückseliges Falliment dadurch geraten, daß er mehr als zu viel gethan, dann durch seine so treuerherzige Hülf- und Handreichung und darauf erfolgte mißliche Erstattung.“ J. Hirn, a. a. O., Bd. 2, S. 98, datiert das Falliment auf 1610.

⁶² J. Hirn, a. a. O., Bd. 2, S. 98, Anm. 4.

⁶³ HK 1615-X-50: Der Amtmann in Vordernberg liefert Albertinelli zu seinem Hausgebäu gratis 10 Zentner Eisen.

⁶⁴ O. Pickl, Die Auswirkungen der Türkegefahr auf den Handel am Hofzaun des Reiches, in: Bericht über den 10. Österr. Historikertag, Veröffentlichg. d. Verbandes Österr. Geschichtsvereine 18, Wien 1970, S. 194.

⁶⁵ HKAW r. Nr. 136, fol. 1130 ff., Graz, 1. 5. 1611.

F. Tremel, Zur Geschichte des Viehhandels aus Steiermark nach Tirol, in: Siedlung, Wirtschaft und Kultur im Ostalpenraum (Festschrift zum 70. Geburtstag von F. Popelka), Veröffentlichg. d. Steierm. Landesarchivs, 2, Graz 1960, S. 102. Der Verfasser hofft eine bereits als Manuskript vorliegende, detaillierte Abhandlung, „Der Viehappalt in Innerösterreich zwischen 1611—1636“, in absehbarer Zeit veröffentlichen zu können.

die mit dieser Materie eher vertraut waren. Er konnte sich dadurch von seinem Falliment erstaunlich rasch erholen und den totalen Zusammenbruch seines Handelshauses vermeiden.⁶⁶

Zur gleichen Zeit kam es innerhalb der Quecksilberappaltgesellschaft zwischen den drei Partnern zum völligen Bruch. Sebastian Speidl, mit dem Albertinelli schon 1609 ernsthafte Differenzen hatte⁶⁷, dürfte 1610/1611 als finanziell Schwächster aus der Gesellschaft hinausgedrängt worden sein. Den Antonio Franzin konnte Albertinelli indessen nicht so leicht loswerden. Beide hatten in einem Anfang 1609 von Erzherzog Ferdinand bestätigten Vertrag vereinbart⁶⁸, daß Franzin für seine dem Albertinelli vorgestreckten 100.000 fl. jährlich 10 Prozent vom Quecksilbererlös erhalten solle.⁶⁹ Ende 1612 trafen sich beide im Grazer Haus des früheren Hofkammerpräsidenten Hans Ulrich von Eggenberg mit Vertretern des Landesfürsten, um ihre Streitigkeiten beizulegen. Im Verlauf dieser Verhandlungen verpflichtete sich die Hofkammer — offensichtlich mit Rücksicht auf die finanzielle Lage Albertinellis —, dem Franzin die Hauptsumme und seinen Gewinnanteil zurückzuzahlen. Zu diesem Zweck sollten aus den Gefällen des landesfürstlichen Amtes Tarvis bis zum 31. August 1616 jährlich 30.000 fl. erhoben werden.⁷⁰ Der Vergleich fiel jedoch nicht zur vollen Zufriedenheit des Venezianers aus. Erbost lauerte er dem Vertrauten Eggenbergs, dem Hofkammerprokurator Dr. Johann Baptist Verda⁷¹, vor der Grazer Franziskanerkirche auf und bezichtigte ihn öffentlich als bestechlich.⁷²

Albertinelli hatte nun den Quecksilberappalt allein inne und ließ 1613 den alten bis 1615 laufenden Vertrag zugunsten eines neuen zehnjährigen Kontraktes aufheben.⁷³ In diesem Appaltvertrag (1. März 1613) verpflichtete er sich, jährlich 3000 Zentner (davon den zehnten Teil Zinnober) abzunehmen. Der Quecksilberpreis wurde von 54 auf 56 fl. erhöht, während der des Zinnobers unverändert blieb. Die für Erzherzog Ferdinand ungünstige Transportklausel fiel im neuen Abkommen weg. Der Appaltator erhielt als Entschädigung für die jährlich auf 8000 bis 10.000 fl. geschätzten Transportkosten⁷⁴ zusätzlich 30 Zentner Queck-

⁶⁶ HKAW r. Nr. 136, fol. 1180 ff. Am 3. September 1612 schuldete Erzherzog Ferdinand dem Albertinelli 155.939 fl., wozu noch weitere, für den Regensburger Reichstag vorgestreckte 55.000 fl. kamen.

⁶⁷ HK 1609-IV-41, HK 1610-XII-88.

⁶⁸ HKAW r. Nr. 136, fol. 1280.

⁶⁹ HKAW r. Nr. 137, fol. 213 ff.

⁷⁰ HKAW r. Nr. 136, fol. 1183 f.

⁷¹ Über Dr. Verda: J. Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates, Bd. 2, Wien 1858, S. 345 f.

⁷² HKAW r. Nr. 136, fol. 1186 ff.

⁷³ Ebd., fol. 1290—1295, Graz, 1. März 1613: Albertinellischer Quecksilberkontrakt.

⁷⁴ HK 1616-V-19.

silber zugesagt. Außerdem durfte Albertinelli die Bergwerksverlag in Krainer Währung (zu 4¹/₂ Pfund für 1 deutschen Gulden) zahlen. Die Zinsen, Verlag und die Anticipationen des Appaltators (100.000 fl. zu 7 Prozent Zinsen) sollten ebenso wie seine anderen Anforderungen innerhalb der folgenden zehn Jahre durch Quecksilber- und Zinnoberlieferungen kompensiert werden.⁷⁵ Ansonsten wurden die Bestimmungen des 1. Appaltvertrages beibehalten.

Die Bereitschaft Albertinellis, auf die Preiserhöhung und die doppelte Abnahmemenge einzugehen, findet ihre Erklärung in den im Februar 1613 in Graz mit Vertretern der spanischen Krone geführten Verhandlungen. Er konnte mit dem spanischen Unterhändler Francisco Cid einen Vorvertrag abschließen, der die Lieferung größerer Mengen Quecksilber aus Idria in einem Zeitraum von zehn Jahren vorsah.⁷⁶ Die Hoffnungen Albertinellis und der Hofkammer sollten sich allerdings als trügerisch und für ersteren geradezu verhängnisvoll erweisen. Trotz verschiedener Schreiben an den Herzog von Lerma und den spanischen Gesandten in Venedig sowie 1614 erneut geführter Verhandlungen ratifizierte der spanische König das Abkommen nicht, so daß es nicht in Kraft treten konnte.

In Idria traten ebenfalls immer wieder Schwierigkeiten auf, durch die man Albertinelli die vertraglich vereinbarten jährlichen 3000 Zentner Quecksilber nicht liefern konnte. Diese Menge wurde bis zum Ende des Kontrakts nicht erreicht, da nie mehr als 2000 bis 2500 Zentner aufgebracht wurden. Die Ursachen dafür liegen in den zwischen den Bergwerksbeamten offen ausgetragenen Streitigkeiten und den nur sporadisch eintreffenden Verlagslieferungen des Appaltators. Die schlampige Buchführung in Idria — in der Abrechnung eines Jahres schienen angeblich nur drei (!) Rechnungen auf — und einander widersprechende Anordnungen der Grazer Hofkammer und der Niederösterreichischen Kammer erhöhten noch die allgemeine Verwirrung. Albertinelli bemühte sich nach Kräften, aus diesen Vorgängen Profit zu ziehen, belieferte die Arbeiter trotz vorgesehener Barzahlung mit minderwertigen Tüchern und anderen weit überschätzten Waren.⁷⁷ Als er 1614 den neuen Verweser Stephan Muslitsch (als früherer Laibacher Stadtschreiber ein typisches, im Bergwesen völlig unerfahrenes „Protektionskind“) zu bestechen versuchte, überwarf er sich mit diesem, weil Muslitsch den Arbeitern selbst verschiedene Waren um den doppelten Preis verkaufte.

Erst im Frühjahr 1615, als die erbitterten Knappen wochenlang aus Protest die Arbeit niederlegten, griff die aufgeschreckte Hofkammer ein

⁷⁵ HK 1613-VII-50.

⁷⁶ MA-IV-h-9, fol. 395 f. HKA W r. Nr. 137, fol. 15—23.

⁷⁷ HKA W r. Nr. 137, fol. 136 ff.

und drohte Albertinelli mit Aufhebung des Appalts.⁷⁸ Dieser berief sich hingegen auf die mündlichen Zusagen der landesfürstlichen Unterhändler, daß er die Verlag sowohl in Bargeld als auch in Getreide und Waren entrichten dürfe. Seine Rechtfertigung, „daß die Knappen, wenn sie Geld haben, toben und wüten und nicht zur Arbeit zu bringen seien, weshalb man ihnen den Verdienst nach und nach bezahlen solle“, entbehrt wohl jedes weiteren Kommentars. Trotz der Ermahnungen der Grazer Behörden änderte sich nichts an der mangelnden Bezahlung der Arbeiter. So erhielten sie in den Jahren 1617/1618 in einem Zeitraum von neun Monaten pro Person nur 6 krz. 2 d Bargeld.

Die Situation in Idria wurde mit Beginn des Uskokenkrieges (1615 bis 1617), in den Erzherzog Ferdinand unversehens geraten war, besonders kritisch. Noch im Dezember 1615 verlangte Albertinelli, der zweifellos über beste Informationen verfügte, die Sicherung der Pässe nach Idria, um das Bergwerk vor einem venezianischen Überfall zu schützen.⁷⁹ Die Gefahr nahm im Sommer 1616 noch zu, als Truppen der Signorie das nahe Karfreit besetzten. Dadurch drohte unter den Arbeitern, die unter venezianischer Herrschaft eher Barzahlung erhofften, ein Aufstand auszubrechen.⁸⁰

Der Krieg behinderte den Quecksilberhandel nach Italien und brachte dem Appaltator wegen des Transports über Tirol⁸¹ vermehrte Unkosten. Im Verlauf der Kämpfe um Pontebba verlor er 30 Zentner Quecksilber, die von der Hofkammer nicht ersetzt wurden.⁸² Der Viehhandel Albertinellis nach Italien kam hingegen ganz zum Erliegen. Wesentlich unangenehmer machte sich das Scheitern erneuter in den Jahren 1615/1616 geführter Verhandlungen mit Vertretern der spanischen Regierung bemerkbar. In der Hoffnung auf baldige Ratifizierung des seinerzeit geschlossenen Abkommens häufte Albertinelli in Venedig Quecksilber im Wert von 300.000 fl. auf. Durch die hinhaltende Taktik der Spanier, die möglicherweise mit den Verhandlungen des Grafen Oñate um die Nachfolge im Reich abgestimmt waren, verlor Albertinelli nach seinen eigenen Angaben etwa 30.000 fl.⁸³ Die Fehlspekulation des Appaltators scheint ein derartiges Ausmaß erreicht zu haben, daß die Hofkammer bereits seinen finanziellen Ruin befürchtete.

Um wenigstens einen Teil des Kapitals krisensicher anzulegen, flüchtete Albertinelli, wie viele andere Kaufleute seiner Zeit, in den Grund-

⁷⁸ Ebd., fol. 267.

⁷⁹ HK 1615-XII-92.

⁸⁰ HK 1616-IX-16: Befehl an Oberst von Trautmannsdorf, Idria zu schützen.

⁸¹ HK 1617-I-49.

⁸² HKA W r. Nr. 137, fol. 369. J. Hirn, a. a. O., Bd. 2, S. 245, Anm. 5.

⁸³ HK 1615-IX-109, HK 1616-VI-52, MA-IV-h-9, fol. 396.

stückkauf und erwarb 1616 vom Landesfürsten um den geringen Preis von 27.000 fl. Schloß und Herrschaft Kaltenbrunn in Krain.⁸⁴

Zur gleichen Zeit erwuchs dem innerösterreichischen Quecksilbermonopol in Siebenbürgen eine nicht ungefährliche Konkurrenz. Der antihabsburgisch gesinnte Fürst Bethlen Gabor intensivierte in seinem Bemühen, Geld für seine politischen Pläne zu bekommen, die Quecksilberproduktion seines Landes. Vor seinem Regierungsantritt hatte Siebenbürgen nicht mehr als 30 bis 40 Zentner im Jahr exportiert, Bethlen warf nun unvermittelt 100 bis 150 Zentner auf den internationalen Markt.⁸⁵ Allein 1617 kamen angeblich 800 bis 1000 Zentner Quecksilber aus Siebenbürgen über Wien und Danzig in die Niederlande, wodurch der Preis der idrianischen Erzeugung empfindlich gedrückt wurde. Eine Sperre des siebenbürgischen Handels auf österreichischem Gebiet schien bedenklich und konnte leicht umgangen werden. Albertinelli suchte sich deshalb mit Bethlen mittels eines Appaltvertrages zu arrangieren und bat Kaiser Matthias und Erzherzog Ferdinand um diplomatische Unterstützung. Trotz eifriger Hilfe der Grazer Hofkammer scheiterte dieser Plan, so daß Wiener Kaufleute siebenbürgisches Quecksilber sogar über Tirol nach Venedig schmuggeln konnten.⁸⁶ Während des Uskokenkrieges belieferte Albertinelli die im Küstenland stehenden Truppen Ferdinands mit natürlich weit überbezahlten Stoffen.⁸⁷ Daneben beschaffte er für das Begräbnis der Erzherzogin Maria Anna verschiedene Waren.⁸⁸ Im Vordergrund seiner Tätigkeit am Grazer Hof stand jedoch weiterhin das Geldgeschäft.⁸⁹

Das Ende des sinnlosen und kostenreichen Krieges gegen Venedig brachte Ferdinand, der sich außerdem um die Kaiserkrone bewarb, kaum Erleichterung. Sein Geldbedarf sollte durch den Böhmischen Aufstand und die dadurch verursachten Rüstungen sogar noch mehr steigen. In dieser Situation zog er auch Albertinelli in verstärktem Maße heran. Allein in der Zeit vom 1. März 1617 bis zum 31. Dezember 1619 beliefen sich die Forderungen des Appaltators auf 524.986 fl. 32 krz. 3 d, von denen allerdings 399.252 fl. 32 krz., die er hauptsächlich in Form von Quecksilber erhalten hatte, abgezogen werden mußten.⁹⁰ Die vorgestreckten Gelder wurden vor allem zur Bezahlung verschiedener Waren, darunter nicht unbeträchtlicher Mengen an Kriegsmaterial, für den Unterhalt der

⁸⁴ HK 1616-X-97.

⁸⁵ HK 1617-XI-16.

⁸⁶ HK 1617-XII-124.

⁸⁷ HK 1617-IV-19.

⁸⁸ HK 1616-III-42.

⁸⁹ HK 1616-IX-96: Albertinelli soll den Nürnberger Großkaufleuten Bartlme Viatis und Martin Peller 15.400 fl. gutmachen.

⁹⁰ HKAW r. Nr. 137, fol. 335—541.

Mitglieder des Erzhauses und zur Befriedigung in- und ausländischer Gläubiger verwendet. Da eine Gesamtabrechnung der Finanzbehörden Ferdinands fehlt, konnte über die Höhe der tatsächlichen Forderungen Albertinellis leider keine völlige Klarheit gewonnen werden. Die Schulden Kaiser Rudolfs II. vom Regensburger Reichstag 1607/1608, die durch die hohen Zinsen inzwischen von 30.000 fl. auf 122.272 fl. 20 krz. angewachsen waren, sind in der oben genannten Summe ebenso wenig enthalten wie die des Reichspfennigmeisters Stephan Schmidt (54.440 fl.).⁹¹

Die schwierige finanzielle Lage, in die Carlo Albertinelli durch seine Verluste aus dem Venezianerkrieg und die erhöhten Geldforderungen Ferdinands geraten war, wurde sofort von anderen Finanzgruppen ausgenutzt. Der bereits bei den Verhandlungen mit Spanien in Erscheinung getretene Genueser Kaufmann Sebastian Bollini versuchte Anfang 1619 durch großartige Versprechungen den Quecksilberappalt an sich zu reißen.⁹² Bei Abschluß eines Vertrages (10 Jahre) versprach er, jährlich 3000 Zentner zu einem Preis von 76 fl. pro Zentner abzunehmen und wollte dafür 300.000 fl. (8 Prozent Zinsen) vorstrecken. Außerdem stellte er die Erreichung eines entsprechenden Liefervertrages nach Spanien in Aussicht. Seine Konditionen waren so günstig, daß die Hofkammer einen Gewinn von 584.500 fl. in bar erwartete. Albertinelli hatte jedoch das Glück, daß Bollini seine Angebote nicht halten konnte und die bereits eingeleiteten Ablöseverhandlungen abgebrochen werden mußten.

Indessen stieg noch im gleichen Jahr die Not der idrianischen Knapen aufs höchste. Gleichzeitig war die Quecksilbererzeugung von 1708 Zentnern im Jahre 1618 auf 1646 Zentner gesunken. Die Arbeiter erhielten wochenlang kein Getreide und Bargeld, legten immer wieder die Arbeit nieder und schworen eine Wallfahrt zu machen, daß „Gott oder der Teufel Albertinelli hole“.⁹³ Letzterer sandte innerhalb von nur 16 Monaten sieben verschiedene Faktoren nach Idria, die sich als Pfennwert Händler betätigten und die Arbeiter übervorteilten.

Der schwerkranke und in den letzten Monaten bettlägrige Albertinelli sollte den sich bereits abzeichnenden Zusammenbruch seines „Handelsimperiums“ nicht mehr erleben. Er starb am 17. März 1620 in Graz, wo er sich in den letzten fünf Jahren immer wieder aufgehalten hatte. Sein Leichnam wurde im Kreuzgang des Grazer Franziskanerklosters begraben, das heute nicht mehr vorhandene Grabmal ließ ihm sein Erbe und Geschäftspartner Friedrich Overholz errichten.⁹⁴

⁹¹ HK 1619-XI-31.

⁹² HKAW r. Nr. 137, fol. 478.

⁹³ Ebd., fol. 502—505.

⁹⁴ H. Valentinitich, a. a. O., S. 53.

Noch im gleichen Jahr trat Friedrich Overholz (auch Oberholzer) mit Übernahme der Quecksilber- und Ochsenappaltverträge die Nachfolge des angeblich mit 600.000 fl. verschuldeten Albertinelli an.⁹⁵ Über sein Verhältnis zum verstorbenen Appaltator ist nichts bekannt, außer daß er in dessen letzten Lebensjahren die Geschäfte in Italien geführt hatte. Vermutlich wurde er zwischen 1611—1614 Teilhaber des Albertinelli, gewisse Hinweise deuten auf eine Herkunft aus dem Rheinland, wo er einen Bruder hatte. Overholz bemühte sich anfänglich um eine Steigerung des Viehhandels und versuchte zumindest vorübergehend durch entsprechende Verlagslieferungen die ärgste Not der Idrianer Knappen zu lindern.⁹⁶ Außerdem gelang es dem tüchtigen Verweser Dr. Hannibal Bottoni, die Quecksilberproduktion auf über 2000 Zentner im Jahr zu steigern. Für den neuen Appaltator war dies von um so größerer Bedeutung, da er 1620/1621 den langersehnten Vertrag mit Spanien abschließen konnte.⁹⁷ Die genannten Maßnahmen und der spanische Kontrakt, in dem er sich verpflichtete, innerhalb von vier Jahren größere Quecksilbermengen nach Sevilla bzw. Cadix zu liefern, verschafften Overholz eine gewisse Atempause und neuen Kredit.

Der aus dem Geschäft mit Spanien zu erwartende Gewinn veranlaßte ihn 1622, noch ein Jahr vor Auslaufen des alten Albertinellischen Kontrakts mit Kaiser Ferdinand II., einen neuen, auf zehn Jahre befristeten Appalt zu schließen.⁹⁸ Der Preis pro Zentner Quecksilber bzw. Zinnober wurde wegen der Münzverschlechterung drastisch auf 85 und 91 fl. erhöht, die jährlich vom Appaltator abzunehmende Quecksilbermenge wurde wie bisher mit 3000 Zentner festgesetzt. Die übrigen Klauseln entsprachen den früheren Verträgen, mit Ausnahme des Pfennwerthandels der Faktoren, der offiziell sanktioniert wurde. Die Anticipation des Overholz in der Höhe von 100.000 fl. sollte sich ebenfalls wie früher aus den Quecksilbergebühren bezahlt machen.

An den Ausbeutungsmethoden des Pächters und seiner Faktoren in Idria änderte sich im Laufe der nächsten Jahre nichts. Die inflationäre Steigerung der Lebensmittelpreise verschärfte nur die Lage der Knappen, denen, wie sie sagten, von Overholz „der pluettige Schweiß abgetruckt werde“.⁹⁹ Die ihm von der Kammer nach Venedig nachgesandten Mahnungen, endlich seinen Verpflichtungen nachzukommen, beantwortete er stets mit Ausflüchten, bis die erbosten Behörden 1623 vorübergehend die

Ausföhrung von Quecksilber einstellten.¹⁰⁰ Diese Maßnahme wirkte sofort. Der um seinen Spanienhandel besorgte Overholz eilte sogleich nach Graz und erwirkte die Wiederaufnahme der Lieferungen.

Ohne Rücksicht auf die Nachfrage wurde die Produktion in Idria von der Kammer weiter forciert. Im Jahre 1624 erzeugten die idrianischen Arbeiter 3340 Zentner Quecksilber und 151 Zentner Zinnober.¹⁰¹ Die Folge davon war ein rapider Preisverfall. Noch im gleichen Jahr waren die Magazine des Appaltators in Venedig übertoll, so daß er einen Zentner Quecksilber um 50 ungarische Dukaten hergeben mußte.¹⁰² Die Bindung an Spanien sollte sich jetzt als großer Fehlschlag erweisen. Der als Zwischenhändler tätige Genueser Kaufmann Stephan Balbi zahlte in Venedig für 1 Lagl Quecksilber (= 150 Pfund Wiener Gewicht) 84 fl.¹⁰³ Selbst wenn Overholz seinen Rechnungen den alten Preis von 56 fl. pro Zentner zugrunde legte, entsprach der Verkaufspreis der Summe, die er in Idria zahlen mußte. Dieser Betrag brachte ihm daher zusammen mit den Maut- und Transportkosten einen Verlust von 11³/₈ fl. pro Zentner, der durch die äußerst säumige Zahlungsweise des Balbi noch vergrößert wurde. Nicht minder bedenklich erschien die starke Erhöhung der auf dem Quecksilberappalt liegenden finanziellen Lasten. Overholz mußte für die laufenden Unterhaltskosten der kaiserlichen Gesandten in Madrid, Rom und Venedig aufkommen¹⁰⁴ und dazu noch die Besoldung der Grazer Regierungs- und Kammerbeamten, einschließlich der Schloßwache, übernehmen.¹⁰⁵

Im Jahre 1626 kam der Quecksilberverkauf im Reich und in den Seestädten durch das große Überangebot — möglicherweise auch durch die kriegereischen Ereignisse — ganz zum Erliegen. Das wesentlich billiger produzierte siebenbürgische Quecksilber (angeblich wieder 400—500 Zentner im Jahr) drückte den Preis in den Reichsstädten auf ein Minimum herab. Verständlicherweise wurden die Bitten des Appaltators, eine Preisreduzierung von 86 fl. auf die früheren 56 fl. vorzunehmen, immer dringender. Im gleichen Jahr verlor er an Fürst Eggenberg, mit Ausnahme des Schlosses, seine Herrschaft Kaltenbrunn und an den Pettauer Bürger Matthias Qualandro den Ochsenappalt. Zum Unglück des Overholz kam noch dazu, daß sich die kaiserliche Finanzbehörde gegenüber einer Herabsetzung des Quecksilberpreises außerordentlich ablehnend verhielt. Nachdem sie jahrelang die enormen Einkünfte der Appal-

⁹⁵ HKAW r. Nr. 137, fol. 1467.

⁹⁶ HK 1620-XI-18.

⁹⁷ HKAW r. Nr. 137, fol. 1503—1509.

⁹⁸ Ebd., fol. 554—560.

⁹⁹ Ebd., fol. 636 f.

¹⁰⁰ HK 1623-III-73, HK 1623-V-60.

¹⁰¹ HKAW r. Nr. 137, fol. 1424.

¹⁰² HK 1624-IX-42.

¹⁰³ HKAW r. Nr. 137, fol. 1506.

¹⁰⁴ HK 1623-I-72.

¹⁰⁵ HK 1624-IX-42.

tatoren geduldet und keine wirksamen Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgung der Arbeiter durchgeführt hatte, rechnete sie nun Overholz alle Gewinne vor. So soll schon Albertinelli zwischen 1613 und 1620 an der Kursdifferenz bei den Verlagszahlungen — er zahlte in Krainer Münze und erhielt seine Ausgaben in deutschen Gulden zurück — 38.338 fl. 48 krz. verdient haben.¹⁰⁶ Durch den Gewichtsunterschied zwischen dem Wiener und Venediger Zentner nahmen beide Appaltatoren sogar 310.380 fl. ein.¹⁰⁷ Ähnliche Gewinne dürfte Overholz aus dem Verkauf des Quecksilbers während der Kipper- und Wipperzeit gezogen haben, da er für seine Waren gute ausländische Münzsorten erhielt. Dazu kamen die Einnahmen aus den weit überschätzten Lebensmittel- und Materiallieferungen für das Idrianer Bergwerk sowie die durch verzögerte Rückzahlungen des Landesfürsten enorm angewachsenen Zinsen.

Selbst die Drohung, den Appalt jemand anderem zu übertragen, konnte Overholz nicht von seinem Standpunkt abbringen, wußte er doch zu genau, daß der Kaiser seine Schulden nicht rückerstatten konnte. Er ließ sich deshalb, ohne zu bezahlen, weiterhin mit Quecksilber beliefern. Insgesamt erhielt er in der Zeit vom 1. März 1623 bis zum 28. Februar 1630 rund 25.531 Zentner Quecksilber und 1372 Zentner Zinnober.¹⁰⁸

Erst 1627 ließ sich die Kammer, da sie ein weite Kreise ziehendes Falliment befürchtete, in lange Verhandlungen über eine Preissenkung ein. Zwei Jahre später mußte Overholz in Venedig 6500 Fäßchen Quecksilber, jedes zu 80 Dukaten, verpfänden. Beim Verkauf erhielt er jedoch für ein Fäßchen nur bis zu 65 Dukaten. Obwohl sein Zusammenbruch unvermeidbar schien, entschloß man sich jetzt, ihm entgegenzukommen.¹⁰⁹ Die Kammer gestand ihm rückwirkend für die ganze Appaltperiode den früheren Preis von 56 fl. pro Zentner zu.

Das Einlenken des Kaisers sollte für Overholz zu spät kommen, wenn er sich auch in phantastischen Plänen erging, wie er mit Hilfe einer nicht existierenden Gesellschaft Quecksilber nach Amerika exportieren könne. Seine den kaiserlichen Beamten vorgelegten Rechnungen zeigten diesen das ganze Ausmaß seiner Schulden, in die er sich durch die Übernahme des Appalts gestürzt hatte, ohne über das nötige Kapital zu verfügen. Durch nicht bezahlte Quecksilberlieferungen waren seine Schulden beim Kaiser auf 492.881 fl. angewachsen, denen eigene Forderungen von 314.810 fl. sowie die für den Appalt deponierten 100.000 fl. gegenüber-

standen. Die Hoffnung des Appaltators, mit den Balbis in Genua eine Gesellschaft zu gründen, zerschlug sich ebenso wie Versuche, mit niederländischen Kaufleuten abzuschließen.¹¹⁰ Der Vorschlag der kaiserlichen Unterhändler, mit Overholz, den Brüdern Ott in Venedig und einem gewissen Hans Widtmann einen neuen Appalt einzugehen, wurde von der Kammer wegen des zu erwartenden geringen Gewinns abgelehnt.

Das Fehlschlagen aller Sanierungsversuche, die Einstellung der Quecksilberlieferungen¹¹¹ und die Präsentation verschiedener Wechsel auf der Messe in Piacenza brachten Overholz Ende 1629/Anfang 1630 völlig um seinen Kredit. Sein Faktor setzte sich unter Mitnahme aller Rechnungen fluchtartig nach Triest ab, während die Produktion in Idria zusammenbrach und Arbeiter entlassen werden mußten.¹¹²

Im Frühjahr 1630 hob der Kaiser den mit Overholz geschlossenen Appalt auf und schloß mit dem italienischen Kaufmann Giulio Attavanti¹¹³ einen neuen, auf drei Jahre befristeten Kontrakt.¹¹⁴ Die späte Einsicht der Kammer, daß man dem früheren Appaltator zuviel Quecksilber aufgedrängt hatte, fand in der drastischen Reduzierung der jährlichen Lieferungen (1500 Zentner) ihren Ausdruck. Innerhalb weniger Monate zeigte sich, daß auch Attavanti finanziell nicht in der Lage war, die Bedingungen einzuhalten. Zwar nahm er einige 100 Zentner Quecksilber in Empfang, lieferte aber das im Vertrag vorgesehene Schießpulver (im Wert von 25.000 fl.) nicht nach Graz, so daß auch dieser Appalt wieder aufgehoben werden mußte. Damit war die Stunde der geduldig wartenden Balbis gekommen. Die Genueser Patrizierfamilie übernahm nun für fast drei Jahrzehnte den innerösterreichischen Quecksilberappalt, den H. von Srbik in seiner Studie über den staatlichen Exporthandel eingehend beschrieben hat.

Overholz flüchtete nach dem Zusammenbruch auf seine ihm in Krain verbliebenen Liegenschaften. In Idria besaß er noch einige Wiesen und ein Haus, das die Balbis pachteten, in Kaltenbrunn gehörte ihm nur mehr das Schloß. In diesen beiden Orten verbrachte er anscheinend seine letzten Lebensjahre, bedrängt von der Hofkammer, die endlich eine Abrechnung haben wollte, und von seinen Gläubigern. Seine ansehnlichen Besitzungen in Graz, wo er drei befreite Häuser und Grundstücke im Wert

¹⁰⁶ HKA W r. Nr. 137, fol. 1452 f.

¹⁰⁷ Ebd., fol. 1481.

¹⁰⁸ H. v. Srbik, a. a. O., S. 5.

¹⁰⁹ HK 1629-VII-182.

¹¹⁰ HK 1630-IV-134.

¹¹¹ HK 1629-VII-183.

¹¹² HK 1630-IV-134.

¹¹³ Vermutlich war er mit dem 1632 in Augsburg genannten Kaufmann Wolf Attavanti verwandt (A. Mayer, Die großen Augsburger Vermögen in der Zeit von 1618 bis 1717, in: Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg, Heft 4, Augsburg 1931, S. 119).

¹¹⁴ HK 1630-IV-134.

von mindestens 30.000 fl. besaß¹¹⁵, blieben unangetastet, wenn er auch einzelne wertvolle Einrichtungsgegenstände und Schmuckstücke verkaufen mußte. Das Schicksal ersparte ihm den völligen Abverkauf, den sein einziger Erbe und gleichnamiger Vetter übernahm, da er am 29. Juli 1632 im fast leeren Schloß Kaltenbrunn starb.¹¹⁶

Zusammenfassend können wir feststellen:

1. Ferdinand II. sah sich wegen seines chronischen Geldmangels dazu gezwungen, das von seinen Vorgängern übernommene Appaltssystem in Idria weiterhin beizubehalten, wodurch er sich ständige Finanzquellen sichern konnte. Allerdings mußte er den Appaltatoren als Preis für ihre Darlehen große Zugeständnisse machen und ihnen enorme Gewinne sowie die „Ausbeutung“ der Bergarbeiter überlassen.
2. In den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts riß der venezianische Großkaufmann Calice das innerösterreichische Quecksilbermonopol an sich, das er bis 1607 behalten konnte. Nach langwierigen Verhandlungen löste ihn eine vom Nürnberger Bankier Carlo Albertinelli geführte Gesellschaft ab, an der Antonio Franzin aus Venedig und der Einnehmer der steirischen Landschaft, Sebastian Speidl, beteiligt waren. Diese Gesellschaft zerfiel zwischen 1610 und 1612, so daß Albertinelli den Appalt allein genießen konnte. Nach seinem Tod (1620) folgte ihm sein Erbe Friedrich Overholz, der das Quecksilbermonopol bis zur Aufhebung des Vertrags (1630) in Händen hatte.
3. Die Bestrebungen der Kammer, den Appaltatoren möglichst viel Quecksilber aufzudrängen, ließen, in Verbindung mit verbesserten Brennverfahren, die Produktion Idrias stark ansteigen. Das dadurch entstandene Überangebot führte im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts zu einem rapiden Preisverfall des Quecksilbers.
4. Die ständigen Geldforderungen Ferdinands II. belasteten die Finanzkraft der Appaltatoren außerordentlich. So streckte Albertinelli allein zwischen 1608 und 1617 jährlich Beträge von bis zu über 100.000 fl. vor. Daher kam es bereits 1610/1611 zu einem Falliment Albertinellis. Er konnte sich zwar wieder davon erholen, indem er den einträglichen Viehappalt übernahm, doch legte er sicherheitshalber einen Teil seiner Gewinne im Kauf von Grundstücken an.

¹¹⁵ H. Valentinitzsch, a. a. O., S. 54. Steiermärkisches Landesarchiv Graz, Landrecht, Sch. 801, Heft 2, Graz, 26. August 1632: Inventar der Besitzungen des Overholz in Graz.

¹¹⁶ HK 1632-VIII-34.

In seinen letzten Lebensjahren geriet der Appaltator durch weitere Darlehen an Ferdinand II. und gescheiterte Verhandlungen mit Spanien, wohin er Quecksilber liefern wollte, erneut in Bedrängnis. Sein Erbe Overholz, der vom Kaiser immer wieder neue Anweisungen übernehmen mußte, konnte durch Abschluß des spanischen Vertrages die Situation nur vorübergehend retten. Allerdings sollten sich seine Hoffnungen auf aus dem Spanienhandel zu erwartende Gewinne schon bald als trügerisch erweisen. Die vermehrten Kosten und der Preisverfall des Quecksilbers brachten Overholz schließlich 1629/1630 völlig um seinen Kredit, wodurch in Idria eine schwere Krise ausgelöst wurde.

Beilagen

Die folgenden Beilagen sollen einen Überblick über die Quecksilber- und Zinnoberproduktion in Idria geben. Die Liste der finanziellen Forderungen Albertinellis ist keineswegs vollständig, da etliche Posten gesondert angeführt wurden. Auffallend ist die Diskrepanz zwischen den Angaben Albertinellis und denen der landesfürstlichen Verweser.

Beilage 1: Verzeichnis des in Idria zwischen 1600 und 1612 erzeugten Quecksilbers und Zinnobers¹¹⁷:

1600:	50.188 Pfund
1601:	74.409 Pfund
1602:	144.596 Pfund
1603:	92.963 Pfund
1604:	63.790 Pfund
1605:	52.582 Pfund
1606:	16.277 Pfund
1607:	123.158 Pfund
1608:	112.057 Pfund
1609:	134.926 Pfund
1610:	123.800 Pfund
1611:	136.726 Pfund
1612:	135.402 Pfund

¹¹⁷ HKAW r. Nr. 136, fol. 1440 f.

Beilage 2: Extrakt über die Quecksilber- und Zinnoberlieferungen an Albertinelli und Overholz (verfaßt von Hans Nottenpacher, Buchhalter in Idria)¹¹⁸:

Quecksilber	Zentner	Pfund	
20. 3. bis 28. 12. 1613	2.265	18	
14. 1. bis 31. 12. 1614	1.667	76	
7. 4. bis 29. 12. 1615	2.220	33	
26. 1. bis 31. 12. 1616	2.315	74	(Dazu noch reserviertes Quecksilber; 5 Zentner 28 Pfund)
31. 1. bis 29. 12. 1617	2.076	78	
9. 1. bis 31. 12. 1618	1.708	14	
3. 1. bis 28. 11. 1619	1.646	41	
25. 1. bis 31. 12. 1620	2.223	46	
9. 1. bis 31. 12. 1621	2.510	17 ¹ / ₄	
21. 2. bis 31. 12. 1622	2.138	35 ¹ / ₄	
18. 1. bis 12. 12. 1623	2.378	53	(dazu 92 Zentner reserviertes Quecksilber)
Summe	23.248	13 ¹ / ₂	

Zinnober	Zentner	Pfund
20. 3. bis 28. 12. 1613	70	7
10. 1. bis 1. 10. 1614	328	51
9. 2. bis 18. 12. 1615	258	93
5. 4. bis 31. 12. 1616	323	37
5. 6. bis 19. 6. 1617	68	22
1618	—	—
18. 6. bis 6. 12. 1619	201	82
24. 2. bis 31. 11. 1620	51	12 ¹ / ₂
12. 6. bis 13. 10. 1621	184	9
1622	1	—
1623	—	—
Summe	1.487	13 ¹ / ₂

¹¹⁸ HKAW r. Nr. 137, fol. 742 ff.

Beilage 3: Aufstellung des C. Albertinelli über seine Forderungen an Erzherzog Ferdinand und erhaltenes Quecksilber bzw. Zinnober¹¹⁹:

1608	Forderungen	340.437 fl. 24 krz. 1 d
	Quecksilber (670 Zentner 68 Pfund) —	43.101 fl. 43 krz.
	Rest	297.335 fl. 41 krz. 1 d
1609	Forderungen	439.735 fl. 33 krz. 2 d
	Quecksilber (1491 Zentner 23 ¹ / ₂ Pfund) und Zinnober (148 Zentner 66 Pfund) —	89.446 fl. 6 krz.
	Rest	350.289 fl. 27 krz. 2 d
1610	Forderungen	426.799 fl. 8 krz. 1 d
	Quecksilber (1119 Zentner 81 Pfund) und Zinnober (166 Zentner 51 Pfund) —	70.460 fl. 20 krz. 1 d
	Rest	356.338 fl. 48 krz.
1611	Forderungen	453.135 fl. 36 krz. 2 d
	Quecksilber (1127 Zentner 27 Pfund) und Zinnober (195 Zentner 79 Pfund) —	72.619 fl. 58 krz. 3 d
	Rest	380.515 fl. 37 krz. 3 d
1612	Forderungen	383.205 fl. 7 krz.
	Quecksilber (1041 Zentner 7 Pfund) und Zinnober (246 Zentner 8 Pfund) —	70.982 fl. 36 krz.
	Rest	311.222 fl. 31 krz.
1613	Forderungen	311.222 fl. 31 krz.
	Quecksilber (1515 Zentner 16 Pfund) und Zinnober (131 Zentner 34 Pfund) —	89.699 fl. 2 krz. 2 d
	Rest	222.523 fl. 28 krz. 2 d
1614	Forderungen	309.697 fl. 16 krz. 2 d
	Quecksilber (1158 Zentner 23 Pfund) und Zinnober (27 Zentner 18 Pfund) —	57.522 fl. 2 krz. 2 d
	Rest	257.175 fl. 14 krz.

¹¹⁹ Ebd., fol. 495—498. Vom Schreiber herrührende kleine Fehlbeträge, die fallweise vorkommen und die Guldengrenze kaum überschreiten, wurden vom Verfasser korrigiert.

1615	Forderungen	386.286 fl. 27 krz.
	Quecksilber (1657 Zentner 76 Pfund)	
	und Zinnober (328 Zentner 51 Pfund) —	93.669 fl. 28 krz. 1 d
	Rest	292.616 fl. 58 krz. 3 d
1616	Forderungen	373.082 fl. 31 krz.
	Quecksilber (2209 Zentner 33 Pfund)	
	und Zinnober (258 Zentner 74 Pfund) —	119.207 fl. 32 krz. 1 d
	Rest	253.874 fl. 58 krz. 3 d
1617	Forderungen	357.606 fl. 12 krz.
	Quecksilber (2234 Zentner 90 Pfund)	
	und Zinnober (288 Zentner 95 Pfund) —	124.612 fl. 26 krz.
	Rest	232.993 fl. 46 krz.

Handwritten text, likely a title or header, possibly mentioning "Handwritten" and "17. Jahrhundert".

Handwritten text, possibly a date or reference.

Handwritten text, possibly a date or reference.

Handwritten text, likely a detailed account or report, possibly mentioning "Handwritten" and "17. Jahrhundert".